



brücke für afrika norddeutsche mission

H 21312

Von der Goldküste zur Republik Ghana feiert seine Unabhängigkeit

In diesen Wochen wird Ghana 50 Jahre alt. Helmut Junk, Hauptversammlungsmitglied der Norddeutschen Mission, nimmt dieses Datum zum Anlass, den Leserinnen und Lesern der „Mitteilungen“ einen Überblick über die Geschichte Ghanas zu geben.

Am 6. März 2007 feierte Ghana den 50sten Jahrestag seiner Unabhängigkeit. Das Land war die erste Kolonie südlich der Sahara, welche die Herrschaft der europäischen Kolonialherren abstreifen konnte. Seit dieser Zeit hat Ghana eine wechselvolle Zeit erlebt und hofft heute auf eine bessere Zukunft.

Die Ursprünge des Landes reichen weit in die Vergangenheit zurück. Schon vor 100 000 Jahren war das Gebiet von Menschen besiedelt. Die ältesten Keramikfunde im heutigen Ghana werden auf ein Alter von fast 6000 Jahren geschätzt. Seit dem 7. Jahrhundert nach Christus gab es im gesamten Westafrika mehrere einflussreiche Staatsgründungen. Auf dem heutigen Gebiet Ghanas bestanden bedeutende Staatswesen wie das Ashanti-Reich in Westghana, das erst

im 20. Jahrhundert von den britischen Eroberern endgültig besiegt werden konnte, das Königreich der Dagomba in Nordghana und die Föderation der Fanti im Süden.

Die Zeit der europäischen „Entdeckungen“ begann 1471 mit der Ankunft der Portugiesen. Zehn Jahre später konnten

sie Fort Sao Jorge da Mina (Elmina) bauen, da sie Gold gegen billige Messer, Kleidung und Spiegel von den Bewohnern getauscht hatten. Bald folgten Dänen, Schweden, Niederländer und Briten. Auch Deutsche beteiligten sich an diesem lukrativen Geschäft. Kurfürst Friedrich-Wilhelm (der „Große Kurfürst“) ließ

1683 das Fort Groß Friedrichsburg bauen. Seine Nachfolger verkauften das Fort an die Niederländer. Im 17. Jahrhundert reichten sich an der Goldküste die befestigten Niederlassungen der europäischen Mächte in einer Dichte aneinander wie in keinem anderen Gebiet Afrikas. Von dort organisierten die Euro-



Dieser Bogen in Ghanas Hauptstadt Accra symbolisiert die Unabhängigkeit des Landes.

Foto: B. Plescher



Jerry Rawlings besuchte die E.P.Church in Ho anlässlich ihrer 150-Jahr-Feier.

Foto: E.P.Church

päer den Handel vor allem mit Gold und Sklaven. Im Laufe der Jahrhunderte wurden viele hunderttausend Afrikanerinnen und Afrikaner nach Amerika in die Sklaverei verschleppt.

1821 hatten britische Handelsgesellschaften den gesamten Bereich der Goldküste in ihrer Hand, und unter ihrem Druck wurde das Gebiet vom britischen Colonial Office als Protektorat Goldküste übernommen. Ein Versuch des britischen Gouverneurs, die Macht der Ashanti zu brechen, endete 1824 vorerst in einer verheerenden Niederlage. 1874 wurde der Küstenbereich zur Kronkolonie erklärt. 1896 eroberten die Briten schließlich doch das Ashanti-Reich und verschleppten den letzten unabhängigen Asantehene (höchsten König) Prempeh nach Sierra Leone und später auf die Seychellen. Das Ashanti-Gebiet und die „Nördlichen Territorien“ wurden endgültig

1901 annektiert. Nach dem Ersten Weltkrieg kam auch der westliche Teil der ehemaligen deutschen Kolonie Togo unter britische Verwaltung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, an dem über 40 000 Soldaten aus der Goldküste teilnahmen, bekam der Gedanke der Unabhängigkeit großen Aufschwung. Die sogenannten Accra-Unruhen (Accra-Riots) brachen im Februar 1948 aus, als britische Polizisten in eine Gruppe von Menschen feuerten, die dem Gouverneur eine Petition überreichen wollten. Zwei Menschen starben. Die Unruhen breiteten sich rasch auf andere Städte der Kolonie aus und kosteten 29 Menschen das Leben. Die Accra-Riots waren der endgültige Auslöser der Bestrebungen zur Unabhängigkeit neun Jahre später.

1947 bildete sich die United Gold Coast Convention, dessen Vorsitzender Kwame Nkrumah wurde. In den folgenden Jahren gründeten sich

weitere Parteien und organisierten Boykotte, Streiks und forderten „Self-Government Now!“. 1959 wurde Nkrumah, der inzwischen die Convention People's Party gegründet hatte, von den Briten inhaftiert. Seine Partei gewann die anstehenden Wahlen mit großer Mehrheit, Nkrumah wurde aus der Haft entlassen und Regierungsmitglied, 1952 schließlich Premierminister. Am 6. März 1957 wurde die Goldküste und das Ashanti-Land, die Nordterritorien und Britisch-Togoland unter dem neuen Namen Ghana unabhängig. Dieser Name wurde aus zwei Gründen gewählt. Zum einen gehörten schon die Akan, die rund 45% der Bevölkerung stellen, im 13. Jahrhundert dem alten Reich Ghana an, das damals allerdings nördlicher lag (auf dem Gebiet des heutigen Burkina Faso). Zum anderen war der Name sprachlich keiner bestimmten Volksgruppe zugehörig. Er konnte, so die Überlegung, den Geist der natio-

nen Zusammengehörigkeit unter den verschiedenen Gruppen fördern. Die Verbindungen zu Großbritannien blieben bestehen. Als erstes schwarzafrikanisches Land wurde Ghana Vollmitglied im Commonwealth of Nations, die britische Königin war nominelles Staatsoberhaupt.

Das Land brachte für die Unabhängigkeit bessere Voraussetzungen mit als die meisten anderen, später entstandenen Staaten des Kontinents. Es gab eine vergleichsweise breite, westlich gebildete Schicht, ergiebige Goldbergwerke im Ashantiland, einen exportorientierten Zweig der Landwirtschaft und beträchtliche Devisenreserven aus den vorangegangenen Jahren des Kakaobooms. Allerdings war die Struktur der ghanaischen Wirtschaft noch kolonial geprägt; fremdes Kapital beherrschte den Bergbau, das Bankwesen und den Handel. Bis 1960 betrieb der erklärte Sozialist Nkrumah dennoch eine liberale Wirtschaftspolitik, gewährte ausländischen Investoren Steuernachlässe und ermöglichte ihnen Gewinntransfers, um zusätzliches Kapital für seine ehrgeizige Industrialisierungspolitik anzuziehen. Innenpolitisch wandte sich Nkrumah mit zunehmend diktatorischen Mitteln gegen den Regionalismus der Ashanti und den Ewe-Nationalismus in der Voltaregion, die nicht nur den Zusammenhalt des Staates, sondern auch seine persönliche Macht bedrohten. Ein 1957 erlassenes Gesetz gegen Tribalismus („Stammestum“) ermöglichte es ihm, nach Gutdünken Regionalpolitiker abzusetzen. Auf internationaler Ebene versuchte Nkrumah, sein Konzept

des Panafricanismus voran zu bringen. Es war seine feste Überzeugung, dass „die Unabhängigkeit Ghanas bedeutungslos ist, solange sie nicht mit der totalen Befreiung des afrikanischen Kontinents verbunden ist.“ Nur ein vereinigtes Afrika würde dem Schicksal entgegen, zum Spielball fremder Kräfte zu werden.

1960 erklärte Nkrumah Ghana zur Republik und sich selbst zum Präsidenten. Wirtschaftlich vollzog das Land nun eine Wende zu einer sozialistischen Orientierung. Die Versorgungslage wurde immer schwieriger, und 1966 wurde Nkrumah während eines Auslandsaufenthaltes vom Militär gestürzt. 1969 wurde nach Wahlen Kofi Busia neuer Staatschef. Aber auch ihm gelang es nicht, Ghana wirtschaftlich auf ein besseres Fundament zu stellen. 1972 wurde auch Busia durch einen Militärputsch gestürzt. Die folgende Zeit ging als Zeit des „Kalabule“, als Zeit des Schwarzmarktes und der Korruption, in Ghanas

Geschichte unrühmlich ein.

Als die Militärs unter Kutu Achempong und später Fred Akuffo abgewirtschaftet hatten, schrieben sie Neuwahlen aus. Kurz vor dem Wahltermin putschte eine Gruppe junger Offiziere um den Fliegerhauptmann John Jerry Rawlings. Mehrere frühere Staatschefs wurden öffentlich hingerichtet. Die Wahlen fanden jedoch wie geplant statt, und Rawlings übergab die Macht an den gewählten neuen Präsidenten Hilla Limann.

Obwohl Limann selbst frei von Korruptionsverdacht war, gelang es ihm nicht, wirksame Maßnahmen gegen Korruption und Schattenwirtschaft durchzusetzen. Auch seine Wirtschaftspolitik zeigte keine positiven Effekte, die Lage blieb katastrophal. Nach knapp zwei Jahren Zivilregierung übernahm 1981 Jerry Rawlings erneut die Macht. Mit verschiedenen Maßnahmen versuchte er, die Lebenssituation der Bevölkerung zu verbessern. Aber trotz Ein-

richtung von „Volksläden“, der Anklage und Verurteilung von korrupten Politikern und Geschäftsleuten gelang ihm keine grundsätzliche Änderung der Lage.

1983 vollzog Rawlings angesichts einer katastrophalen Wirtschaftslage, die durch eine Dürreperiode und die Vertreibung hunderttausender ghanaischer Gastarbeiter aus Nigeria verschärft wurde, eine drastische Kehrtwendung. Sätze wie „Revolutionäre Aktivitäten sind kein Ersatz für produktive Arbeit“ zeigten die neue Linie. Unter dem Namen Economic Recovery Programm (Ökonomisches Erholungsprogramm) erfolgten Preiserhöhungen, Lohnstopp, die Abwertung des Cedi, Schließung oder Privatisierung unproduktiver Staatsbetriebe und eine strikte Sparpolitik. Diese Maßnahmen brachten erhebliche Härten für die Bevölkerung mit sich, die Rawlings nur kraft seiner diktatorischen Gewalt durchsetzen konnte. Anfang der 90er Jahre zeigten sich die

Erfolge dieser Maßnahmen. Die Inflation war deutlich zurückgegangen, und zumindest die Lage der ländlichen Bevölkerung hatte sich gebessert.

1992 wurden die ersten freien Wahlen seit 1979 durchgeführt, und dank seiner großen Popularität wurde Rawlings zum Präsidenten gewählt. An den Parlamentswahlen beteiligte sich die Opposition nicht. Vier Jahre später konnte Rawlings diesen Erfolg wiederholen, obwohl diesmal auch die oppositionellen Parteien kandidierten. Eine dritte Amtszeit ließ die Verfassung nicht zu, und seit 2001 regiert mit John Kufour der politische Gegner Rawlings'. Ghana ist heute eines der wenigen afrikanischen Länder mit einer demokratischen Struktur, einer unabhängigen Justiz und einer breitgefächerten Medienlandschaft, in der die politische Auseinandersetzung offen geführt wird.

Helmut Junk

Kleine Erfolge jeden Tag

Als Praktikantin in Afrika

Anna Lex, eine 20jährige Abiturientin aus Bremen, ist seit Herbst 2006 in Ho/Ghana. Für ein Jahr arbeitet sie als Freiwillige in einem E.P. Church-Kindergarten und beim Straßenkinder-Projekt der Kirche mit. Hier ist für Sie eine Schilderung ihres Alltags.

Es ist fünf Uhr morgens, ein sirenenartiges Geräusch reißt

mich aus dem Schlaf – die „Schulglocke“ einer benachbarten Schule, die den ganzen Tag zu uns herüberdröhnt – noch wenige Minuten, dann wird mir das Klatschen und Singen meiner Nachbarn den Schlaf rauben. Seit nun fast drei Monaten hat sich die Geräuschkulisse um mich herum verändert. Das abendliche Fufu-Stampfen, das Grillenzirpen, die Ziegen, die vor

meinem Fenster fressen, diverse Hähne, ja sogar die Tauben gurren anders als in Bremen; das alles ist mittlerweile vertraut geworden.

Mit etwas Glück und meinem Ohropax schlafe ich noch mal zwei Stunden. Dann gibt es lecker Sugarbread (süßes, gummiartiges Weißbrot) mit Marmelade und einer Banane, anschließend mache ich mich auf



Gladys malt die Bremer Stadtmusikanten aus.

Foto: A. Lex



Faustine und Patricia freuen sich, wenn „Teacher Anna“ mit ihnen spielt.

Foto: A. Lex

den Weg zur Morgenandacht. Vorbei an meinem Kindergarten, wo mich schon ein lautes „Teacher Anna, Teacher Anna“ begrüßt. Von der Predigt verstehe ich nur die Hälfte, der Rest ist auf Ewe; die Lieder singe ich trotz der fremden Sprache gerne falsch und schief mit.

Ich komme gerade rechtzeitig zum Morgenappell der Kinder zurück und versuche mich auch hier im Mitsingen der Lieder und der Nationalhymne. Es steht Mathematik auf dem Stundenplan, also krame ich die Hefte hervor und schreibe fleißig Zahlen vor. Mittlerweile kenne ich fast alle Namen der Kinder, kenne einige ihrer Stärken und Schwächen. Sika, eines der Mädchen, das die Klasse wiederholt, kann wieder die Drei nicht schreiben. Sie hat resigniert, weil sie immer ausgeschimpft wird. Also nehme ich sie auf den Schoß, führe ihre Hand in Kreisbewegun-

gen und mit viel Geduld wird sie immer besser. Schließlich kann ich auch ihr Lächeln gewinnen.

Nach der Mittagspause wird gemalt. Natürlich wird wieder um die Stifte gestritten, und ich kann mich nur mit lauter Stimme durchsetzen. Pünktlich um 14 Uhr läute ich die Glocke, die Kinder sprechen noch ihr abschließendes Gebet, und dann heißt es Feierabend für alle.

Da Montag ist, gehe ich anschließend zum Straßenkinder-Projekt. Madam Olivia, eine ältere „Mama“, die das Projekt leitet, empfängt mich freundlich, und wir lesen gemeinsam mit den Kindern einen Bibeltext. Anschließend holt einer der älteren Jungen eine Trommel, und wir singen alle zusammen. Heute stehen „out door games“ auf dem Programm, also gehen wir nach draußen und spielen „Plumssack“. Das macht den kleineren Kindern großen Spaß, die älteren Jungs spielen lieber Tischtennis oder Karten.

Nach einem leckeren Tomatensalat-Abendbrot mit den anderen Freiwilligen falle ich tot müde ins Bett. Lausche noch etwas dem Fernseher der Nachbarn und schlafe endlich ein...

So oder so ähnlich könnte einer meiner Tage hier aussehen. Es scheint, als stelle sich langsam eine Art Alltag ein. Aber nein, jeder Tag ist neu und anders.

Oft frage ich mich: „Werde ich hier wirklich gebraucht?“ Ich versuche, im Unterricht so gut es geht zu helfen. Aber oft ist es schwer, eigene Ideen einzubringen, die Lehrer ver-

stehen mich nicht richtig, die Kinder verstehen mich ohnehin kaum, und dann artet alles in ein Chaos aus. Warum bin ich also hier? Kann ich irgendetwas ändern? Was ist meine Mission? Meistens denke ich, dass vieles wieder in seinen alten Trott fallen wird, sobald ich weg bin. Meine Aufgabe liegt also darin, für den Moment etwas durch meine Anwesenheit zu erreichen...

Auch wenn ich nicht das Gefühl habe viel zu erreichen, gibt es dennoch hoffnungsvolle Zeichen. Wie zum Beispiel ein Gespräch mit einem Bekannten. Er erzählte mir von einer niederländischen Nonne, die ihn in seiner Schulzeit unterrichtet hat. Sie habe ihn dazu bewogen, sein Leben zu ändern, fleißig zu sein, und er denkt immer noch viel an sie. Er sagte, er sei sich sicher, dass ich mindestens ein kleines Kind oder einen Lehrer beeindruckt werde, für den Rest seines Lebens. Das hat mir sehr viel Kraft gegeben.

Und ich sehe jeden Tag kleine Erfolge, die mich mit Stolz erfüllen. Wenn zum Beispiel eines der Kinder den Buchstaben schreiben kann, den ich am Tag zuvor mit ihm geübt habe. Dann weiß ich, dass es sich lohnt, sich die Zeit für jeden Einzelnen zu nehmen. Wenn eines der neuen Kinder, das weint oder wegläuft, auf ein Mal gerne zum Kindergarten kommt.

Es macht mich glücklich, wenn sie ihre kleinen Köpfe in meinen Schoß drücken, wenn sie von mir durchgekitzelt werden, mit mir spielen wollen oder wenn mich eines der schüchternen Kinder anlächelt. Besonders gefreut habe ich mich, als ich meiner

Klasse die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten erzählt habe und sie unglaublich lachen mussten, als sie von der Vertreibung der Räuber hörten.

Freitag war ein Feiertag, der sogenannte Farmers' Day. Die Regierung will damit auf die Wichtigkeit der Farmer aufmerksam machen, die in der Gesellschaft nicht besonders gut angesehen, aber natürlich sehr wichtig sind. In den Dörfern wird also ein großes Erntedankfest veranstaltet und diejenigen, die besonders viel erwirtschaftet haben, bekommen eine Unterstützung. Find ich 'ne gute Sache. Wir Freiwilligen machten uns an diesem Feiertag mit dem Sammeltaxi auf nach Hohoe, etwa zwei Stunden Fahrt nördlich von Ho. Noch am selben Tag nahmen wir uns ein Taxi nach Afegame, welches nahe der togoischen Grenze, ca. 15 Kilometer entfernt von Hohoe



Kindergartenkinder kuscheln gern. Foto: A. Lex

liegt. Dort befindet sich der höchste Wasserfall Ghanas. Nachdem uns ein Führer zugeteilt worden war, ging es durch den Regenwald, vorbei an einer Pilzzucht-Station, rie-

sigen Bäumen und den verschiedensten Pflanzen wie zum Beispiel Kaffee, Ananas, oder Bananen. Mehrere Brücken führten über den Fluss Agumatsa, und dort tummelten sich Hunderte bunter Schmetterlinge. In den umliegenden Kalksteinhöhlen hingen unzählige Fledermäuse.

Der Wli – Wasserfall war schließlich überwältigend. Aus ca. 60 Metern Höhe schoss das Wasser herab.

Unser Führer schlug uns vor, auch noch den oberen Teil des Wasserfalls zu besichtigen. Als er uns dann ein paar Stöcke zum Wandern reichte,

bekamen wir das erste Mal Bedenken. Es folgte eine anstrengende, rutschige und seeehr lange Kletterpartie. Für die Aussicht auf die umliegenden Berge hat es sich allerdings mehr als gelohnt. Anschließend waren wir aber nicht nur völlig fertig, sondern auch von oben bis unten

dreckig und nass. Nach einer halsbrecherischen Taxifahrt zurück nach Hohoe (wir waren acht Personen plus Gepäck im Auto!) konnten wir nichts anderes mehr als tot ins Bett zu fallen.

Anna Lex

News

- Die **E.P.Church** hat ein **neues Kirchenleitungsmitglied**. Zum sogenannten dritten Mitglied (neben Moderator und Synodalsekretär) wurde **Lydia Aku Adadzawa** gewählt. Die 56-jährige Sozialpädagogin war bisher Referentin für Familien- und Frauenfragen beim ghanaischen Christenrat. Sie löst Prosper Attakey ab, der das Amt acht Jahre innehatte, und ist die erste Frau in dieser Position.

- Das **Faltblatt der Norddeutschen Mission (NM)** „Helfen mit Sinn“ ist – komplett überarbeitet – neu erschienen. Es dient einer ersten Information über die Arbeit der NM und kann bei Veranstaltungen verteilt oder an Büchertischen ausgelegt werden. Sie können den Flyer (auch in größerer Stückzahl) kostenlos in der Geschäftsstelle der NM bestellen.

- NM- Generalsekretär Hannes Menke war im Februar in Togo. Anlass war eine Arbeitssitzung mit der CEVAA und dem AACC (Allafrikanischer Kirchenrat) zur Begleitung der togoischen Kirchen

beim **Prozess der Demokratisierung des Landes** und den für den 24.6. angekündigten Wahlen. Außerdem nahm Pastor Menke an der Synode der EEPT teil.

- „**Zwischen Sklaverei und christlicher Ethnogenese** – Die vorkoloniale Missionierung der Ewe in Westafrika (1847 – ca. 1890)“ heißt das neue Buch des Kulturwissenschaftlers **Rainer Alsheimer**. Es hat 299 Seiten und ist für 24, 90 Euro plus Versandkosten bei der Norddeutschen Mission zu bestellen.

- Am **Deutschen Evangelischen Kirchentag** in Köln (6. bis 10. Juni) werden Hannes Menke und Gäste der E.P.Church und der EEPT teilnehmen. Exemplarisch wird die Arbeit von „Bremen Village“ (Landwirtschaftliche Beratungsstelle der E.P. Church) auf der bremischen Hansekogge vorgestellt, die am Rheinufer festmacht.

- Die **viersprachige Kinderbibel** ist im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienen! Unter dem Titel „Eine

Welt Bibel“ sind ausgewählte Texte auf Deutsch, Englisch, Französisch und Ewe mit Zeichnungen von Kindern aus Ghana und Deutschland verbunden. Zusätzlich wurden **pädagogische Materialien** für die Arbeit in der Gemeinde entwickelt. Vorgestellt wird die „Eine Welt Bibel“ am 5. Mai in Leer, am 13. Juni um 19 Uhr 30 in der Kulturkirche St. Stephani in Bremen.

- Nach Emden lädt die Norddeutsche Mission am 15./16. Juni zu ihrer **187. Hauptversammlung** in die Johannes A Lasko-Bibliothek ein. Ein inhaltlicher

Schwerpunkt ist ein Vortrag von Christoph Anders, Direktor des Evangelischen Missionswerks (EMW), der eine missionstheologische Standortbestimmung zum Ziel hat.

- Die Aktion „weltweit wichteln“ hat **Arbeitsmaterialien für Kinder** zum Thema Fairer Handel mit dem Titel „Warum ist die Banane krumm?“ entwickelt. Sie können das kostenlose 16-seitige DIN-A4-Heft gegen Versandkosten bestellen: weltweit wichteln, Vogel-sangstr. 62, 70197 Stuttgart, Tel. 0711/63678-44, info@weltweit-wichteln.org

Die EEPT wird die Vorbereitung und Durchführung der Parlamentswahl in Togo begleiten und beobachten. Dazu werden Informationsbroschüren erstellt über das Recht eines jeden Menschen an der demokratischen Mitgestaltung seiner Gesellschaft (also auch über das Wahlrecht) und die notwendige Transparenz bei der Durchführung der Wahlen. Mit biblischem Bezug wird die Verpflichtung aller politischen Parteien und der Sicherheitskräfte zur Gewaltfreiheit erläutert. Außerdem werden in den Gemeinden lokale Wahlbeobachter geschult. Auch die Norddeutsche Mission plant in Zusammenarbeit mit ihren ökumenischen Partnern einen Wahlbeobachter nach Togo zu schicken. Bitte unterstützen Sie diesen Einsatz für Demokratie und Menschenrechte mit einer Spende auf unser Konto: 107 27 27 bei der Sparkasse in Bremen (BLZ 290 501 01), Stichwort „Togo“.

Buchempfehlungen

Als Sosu sein Dorf rettete
1999 wird das Buch „Sosu's Call“ mit dem UNESCO-Kinderliteratur-Preis für Toleranz ausgezeichnet. Im Jahr 2002 wird es bei der Wahl der 100 besten Bücher Afrikas von einer internationalen Jury, organisiert von der Zimbabwe International Book Fair (Buchmesse), als bestes Kinderbuch hervorgehoben. 2001 wird es ausgezeichnet mit dem IBBY-Preis als herausragendes Buch für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen.

Ein mehrfach und hochkarätig ausgezeichnetes Kinderbuch in englischer Sprache, ein international bekannter Autor, ein wichtiges Thema. Trotzdem vergehen Jahre, bis das Buch in Deutschland ankommt. Es ist eher ein kleiner Verlag, der das Wagnis auf sich nimmt, das Buch in Deutsch herauszubringen. Kinderliteratur aus Afrika hat es hierzulande immer noch eher schwer.

Dabei ist die Geschichte einfach und klar erzählt, die Botschaft eingängig. Irgendwo in Afrika in einem Dorf am Meer lebt Sosu, der Junge, dessen Beine gelähmt sind. Tagaus, tagein sitzt er im Hof, spielt mit seinem Hund und beneidet alle, die laufen können. Als eines Tages eine Flutwelle das Dorf zu überfluten droht, sind nur Kinder und hilflose Alte daheim. Sosu muss handeln, und er hat auch eine Idee.

Ein Bilderbuch über Mut und das Überwinden von Grenzen.

Eva Massingue

Mesback Asare: Als Sosu sein Dorf rettete, Bombus Verlag, 37 Seiten, 12 Euro 90.

Gute Freunde
Ein Bilderbuch aus Tansania
Ratz Ratte ist großzügig, sein bester Freund Elefant denkt jedoch zuerst an sich und seinen großen Bauch. Das stellt ihre Freundschaft auf eine harte Probe. Ratz Ratte ist der einzige unter den wilden Tieren, der weiß, wie man Feuer macht. Die Tiere holen es sich jeden Tag neu, um ihre Mahlzeiten kochen zu können, und Ratz Ratte gibt gern. Ratte ist auch fleißig und legt eifrig Vorräte an für die Zeit des Hungers. Elefant bietet Ratte sein solides Steinhaus als diebstahlsicheren Aufbewahrungsort für die Vorräte an, denkt dabei aber eher an seinen Bauch. Er tut nämlich lieber nichts, und als es immer weniger zu essen gibt, wird ihm schnell klar, dass er bald großen Hunger, aber einen leeren Magen haben wird. Gut, dass er Rattes Vorräte hat. Als dann Ratte etwas von seinen Vorräten für sich haben will, rückt Elefant nichts heraus. Ratz Ratte ist tief enttäuscht und geht fort. Keiner gibt den Tieren mehr Feuer zum Kochen. Die Tiere warnen Elefant: Sicher wird Ratte sich rächen an dem selbstsüchtigen Freund und dessen Haus anzünden. Elefant hat große Angst, doch niemand will ihn gegen den beliebten Ratz Ratte schützen. Jeder fürchtet auch um sein Haus und ist Elefant nicht selbst Schuld? Alles, was Elefant unternimmt, macht die Lage nur schlimmer. Am besten, er macht sich auf den Weg zu seinem Freund und

bittet ihn um Verzeihung.

John Kilaka illustriert die überlieferte Tierfabel in intensiv leuchtenden Farben und mit witzigen Figuren. Seine Bilder leben auch von den Details, die mit einem Augenzwinkern dargestellt sind. Da trägt Frau

danach wird er auch wieder in die Gemeinschaft aufgenommen.

Eva Massingue

John Kilaka: Gute Freunde, Verlag Atlantis, 32 Seiten, 14 Euro 90.

Joseph Ki-Zerbo gestorben

Mit dem Werk „Die Geschichte Schwarz-Afrikas“ wurde Joseph Ki-Zerbo zum wohl international bekanntesten Historiker Afrikas. Er wurde am 21. Juni 1922 in Toma, Obervolta, dem heutigen Burkina Faso, geboren, studierte an der Pariser Sorbonne und am Institut d'études politiques de Paris Geschichte und Politik. Er wurde Professor für afrikanische Geschichte in Orléans und Paris, kehrte schließlich 1957 nach Afrika zurück und wurde politisch aktiv. Von 1972 bis 1978 war er Professor für afrikanische Geschichte an der Universität Ouagadougou/Burkina Faso. 1983 musste er ins Exil gehen und konnte erst 1992 wieder zurückkehren.

1997 wurde Ki-Zerbo für seine Arbeit als Historiker und für seine Analyse der Lage Afrikas mit dem „Alternativen Nobelpreis“ ausgezeichnet. Joseph Ki-Zerbo war ein afrikanischer Demokrat: „Ich habe viel Hoffnung. Es ist keine Hoffnung in die Demokratie, sondern Hoffnung in die Demokraten. Es gibt keine Demokratie ohne Demokraten.“ Joseph Ki-Zerbo starb am 4. Dezember 2006 in Ouagadougou.

Nilpferd Bommelohrringe in ihren Spitzohren, Elefants Hemd spannt über seinem runden Bauch und zwischen den Knöpfen lugt die nackte Haut hervor. Krankenschwester Hase, auf Froschs Schultern sitzend, sticht Elefant eine riesige Spritze in den Hintern, Löwes Hose ist zerrissen, hat es etwa Streit gegeben zu Hause? Immer wieder entdeckt man Neues in den Bildern, die weitere Geschichten erzählen. Besonders wohlthuend ist bei den Bilder Geschichten von John Kilaka, dass keine alttestamentarische Moral vermittelt wird. Wer einen Fehler gemacht hat, muss zwar mit Strafe rechnen, aber

Kreatives Afrika

Ein neuer Blick auf Afrika
Afrika ist in den westlichen Medien fast nur ein Kontinent der unzählbaren Katastrophen. Wer sich anderen Eindrücken öffnen möchte, wird in dieser Essaysammlung fündig. Kreatives Afrika ist eigentlich eine Festschrift für den Bayreuther Hochschullehrer Eckhard Breiting, einen Wegbereiter des deutsch-afrikanischen Kulturaustauschs. Doch das Buch ist mehr. Die 27 überwiegend afrikanischen Autoren sind „Wanderer zwischen den Kulturen und Welten“. Zu ihnen gehören Nuruddin Farah, Zakes Mda, Patrice Nganang und Lewis Nkosi

sowie Theater-Autoren wie Bole Butake und Femi Osofisan. Sie engagieren sich sowohl in der universitären Lehre als auch im kulturellen Bereich als Schriftsteller, Dichter, Film- und Theatermacher. Sie wollen Afrika in den Blick eines größeren Publikums rücken und auf das kulturelle Potential des Kontinents aufmerksam machen. Ihre differenzierten, subjektiven, oft

kritischen Gedanken benennen aktuelle soziale und politische Probleme. Gerade in Deutschland ist diese Art der direkten Stellungnahme von Afrikanerinnen und Afrikanern bisher eine Seltenheit. Der Band ist auch als Einstieg in die afrikanische Kulturwelt geeignet und regt zum Weiterlesen an. Die Essays sind vier Themenbereichen zugeordnet: Geschichte und Kultur,

Theater für Entwicklung, Beziehungen von Kunst und Gesellschaft in Literatur und Film und europäisch-afrikanische Begegnungen. Zwischen postkolonialer Enttäuschung und Hoffnung werden afrikanische Literaturen hier als „Ort der Begegnung und Verhandlung, des Bewährten und Neuen, des Lokalen und Globalen, des Privaten und Öffentlichen, des Alltäg-

lichen und Besonderen“ präsentiert. Ein Buch, das zur „Dekolonialisierung“ des deutschen Afrikabildes beiträgt.

Christiane Charon

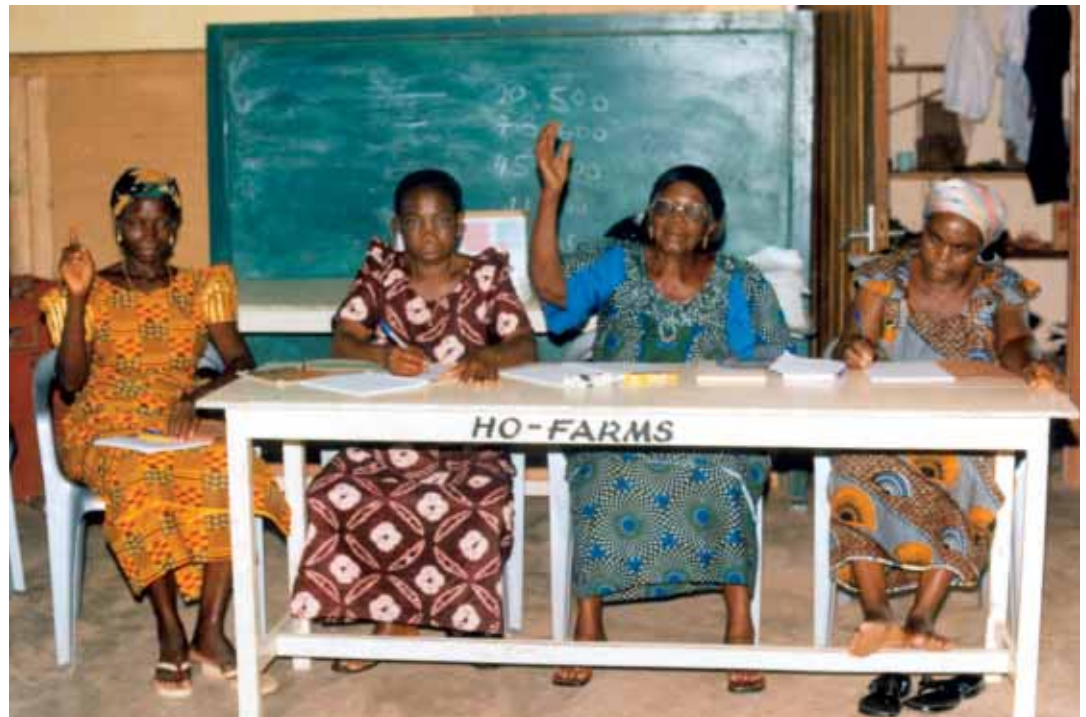
Susan Arndt, Katrin Berndt (Hrsg.): Kreatives Afrika. SchriftstellerInnen über Literatur, Theater und Gesellschaft, Peter Hammer Verlag, 522 Seiten, 24 Euro.

Nachrichten aus den Projekten

Weiterbildung für alte Menschen

Das Bild von der afrikanischen Großfamilie, die sich um die Alten kümmert, entspricht längst nicht mehr der Wirklichkeit. Anders als in den westlichen Ländern werden jedoch die alten Menschen in Afrika – wenn die Familie ausfällt – nicht durch die Wohlfahrtspflege und eine medizinische Fürsorge aufgefangen. Sie sind völlig auf sich allein gestellt.

Daher hat sich die Evangelische Kirche in Ghana (E.P. Church) dieses Problems angenommen. Seit mehreren Jahren läuft ein Ausbildungsprogramm, das alte Menschen befähigt, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften, um sich selbst zu versorgen. Die Kurs Teilnehmer erlernen angepasste, nachhaltige Landwirtschaftsmethoden, das bedeutet einfache Techniken und keine teuren Produktionsmittel. Ein Beispiel ist die Schneckenzucht, die sich besonders für Frauen eignet. Die Tiere sind leicht zu halten und bei der Verwendung von Küchenabfällen anspruchslos in der Fütterung. Auf den lo-



In den Kursen lernen die Frauen, für ihren Lebensunterhalt selbst aufzukommen.

Foto: E.P. Church

kalen Märkten werden gerade in der Trockenzeit, wenn auf den Feldern keine Schnecken zu finden sind, hohe Preise erzielt.

Regelmäßig werden die Lehrgänge von Spenderinnen und Spendern der Norddeutschen Mission unterstützt. Die Nachfrage nach den Kursen ist gleich

bleibend hoch. Zu jeder der mehrtägigen Fortbildungen kommen 25 Frauen und Männer aus verschiedenen Distrikten zusammen. „Der Erfolg der Maßnahme ist so hoch, dass bereits die überregionale Zeitung Ghanaian Times darüber berichtet hat,“ erzählt ein Mitarbeiter der Entwicklungsabteilung der E.P.Church. „Es

ist so wichtig, dass die alten Menschen sich jetzt nicht mehr als unnütze Almosenempfänger fühlen müssen, sondern selbst für sich aufkommen können und somit ihre Würde wiedererlangen. Ganz herzlichen Dank für die Unterstützung aus Deutschland.“

Antje Wodtke

Projekte 2007: Hilfe gesucht!

Trinity-College

Eine ausgesprochen ökumenische Einrichtung ist das Trinity College in Ghana. Hier verbindet Angehörige vieler unterschiedlicher evangelischer Kirchen das gemeinsame Studium der Theologie.

Getragen wird das 1942 gegründete College von fünf Kirchen, darunter der Evangelical Presbyterian Church, Ghana (E.P. Church). Es gibt verschiedene Abschlüsse, von einer einjährigen Einführung über zwei- und dreijährige Studiengänge bis zum Master und der Promotion. Insgesamt sind 300 Studierende eingeschrieben, was eine Verdreifachung in den letzten Jahren bedeutet. Probleme gibt es deshalb bei der Unterbringung, auch für die Lehrenden. Zehn sind in Vollzeit angestellt, 15 bis 20 können nur in Teilzeit arbeiten, da sie gezwungen sind, eine zusätzliche Stelle anzunehmen, die auch eine Wohnmöglichkeit beinhaltet.

Unterstützung benötigen die Kirchen – außer für den Ausbau des Colleges – für Stipendien. Sie haben dabei auch gerade die Förderung von weiblichen Studierenden im Blick.

(s. Heft „Projekte 2007“, S. 9, MP 0706)

Jugendarbeit

Der Großteil der ghanaischen Gesellschaft besteht aus jungen Leuten. Viele von ihnen engagieren sich in Jugendgruppen ihrer Kirchengemeinde.

Ein Schwerpunkt des Landesjugendpastors der E.P.Church ist die HIV-/AIDS-Arbeit. Regelmäßig geht er in Gymnasien, um dort über die Krankheit zu informieren. Außerdem veranstaltet er in verschiedenen Regionen Workshops mit bis zu 500 Schülerinnen und Schülern. Ein Erfolg der Arbeit ist die steigende Zahl von freiwilligen Tests, die verhindern können, dass der Erreger unwissentlich weitergegeben wird. Wichtig ist der Kirche auch der Kampf gegen die Stigmatisierung von HIV-Infizierten. Das Ziel ist ihre Wiederaufnahme in die Gemeinschaft.

Geplant sind weiterhin in der Jugendarbeit der E.P.Church Alphabetisierungskampagnen und Schulungen für

Fortbildung

Aus- und Fortbildung ist für die Evangelische Kirche von Togo (EEPT) – wie für jede Kirche – überlebenswichtig. Nur so ist gewährleistet, dass sie ihre Aufgaben gut bewältigen kann.

Das Evangelische Bildungs- und Begegnungszentrum der EEPT liegt in Atakpamé. Lange diente das Zentrum ausschließlich der Ausbildung von Katechisten (Diakonen), doch zunehmend liegt der Schwerpunkt in der Fortbildung. Viele Laien müssen in kleinen ländlichen Gemeinden, die keine eigenen Pastoren und Katechisten haben, Aufgaben übernehmen. Aber auch die bereits ausgebildeten Theologen bedürfen immer wieder einer Fortbildung. Da das Studium eher akademisch ausgerichtet ist, werden vor allem die praxisorientierten Seminare in Atakpamé nachgefragt. Ein neues Studienangebot verbindet Theologie mit Sozialwissenschaften, Menschenrechtsarbeit und Methoden gewaltfreier Lösung von Konflikten.

Um dieses – gerade für den togoischen Zusammenhang wichtige – Studium etablieren zu können, braucht die EEPT noch Hilfe, unter anderem bei der Ausstattung der Bibliothek.

(s. Heft „Projekte 2007“, S. 10, MP 0707)

Jugendgruppenleiterinnen und -leiter. Für all' das benötigt die Kirche jedoch Geld, denn die Jugendlichen selbst können kaum die Kosten aufbringen.

(s. Heft „Projekte 2007“, S. 11, MP 0708)

Textnachweis: Seite 6 aus: LiteraturNachrichten Nr. 82/Nr. 84/Nr. 86/Nr. 92

ISSN 1439-0604

Impressum
Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen.
Erscheint fünfmal jährlich.
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 04 21/4 67 70 38 Fax: 04 21/4 67 79 07
E-Mail: info@norddeutschemission.de Internet: http://www.norddeutschemission.de
Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten. Überweisungsformular liegt bei.
Konto: 1072 727 Sparkasse in Bremen (BLZ 290 501 01)
Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg,
gedruckt auf Recyclingpapier